

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Band:** 51 (1968)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Heiliger Geist und gesunder Menschenverstand  
**Autor:** Mächler, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Realität der Diesseitswelt und auf allen ihren Funktionen, soweit sie uns durch menschliche Erkenntnis bekanntgeworden sind. Dieses Fundament reicht von den fernsten kosmischen Gebilden bis hinein in den Atomkern; es umfasst alles Leben, auch alle geistigen Funktionen. Es ergibt sich eine völlige Umkehrung des biblischen Schöpfungsberichtes: Nicht Gott hat die Welt und den Menschen in einem einmaligen Schöpfungsakt erschaffen – im Gegenteil, es ist die reale Welt und in der realen Welt der Mensch, der sich Gottesbilder und Schöpfungslegenden geschaffen hat; diese sind keine Realitäten, sondern Gebilde der menschlichen Phantasie und Dichtung. Wir können sie sehr wohl verstehen und als menschliche Schöpfungen auch schätzen – aber sie für wahr halten und sie als verpflichtende Wahrheiten ausgeben, das können und dürfen wir nicht mehr. Das verbietet uns der Respekt vor der Wahrheit. Unser guter J. P. Hebel meint: «Und 's sin no Sache änedra!» Ja, als Mythen und Legenden sind sie noch da, diese «Sache änedra», aber nicht mehr als Wirklichkeit und darum auch nicht mehr als verpflichtende Wahrheit. Wenn wir wie alles andere so auch den Menscheng Geist in die Weltlichkeit, ins Diesseits zurückholen, so liegt darin nicht die geringste Herabsetzung oder Missachtung; im Gegenteil, dass der bewusst weltlich gewordene Menscheng Geist zu tiefgründigen Erkenntnissen fähig ist, wie wir sie immer wieder bewundern, gerade das macht ihn in unsern Augen nur noch faszinierender. Vom philosophischen Standort des Realismus und der Diesseitigkeit aus war es mir stets ein Bedürfnis und ein Genuss, mich mit den Grossen der Philosophie, vor allem mit Karl Jaspers, mit Nicolai Hartmann und mit Paul Häberlin auseinanderzusetzen; aber auch mit den grossen Vertretern der protestantischen und katholischen Theologie. Und nur hier allein können sie Wurzeln schlagen und gedeihen. Wir kennen ja gar keinen andern Seinsbereich, wo sie das tun könnten.

Zum Schluss noch ein Blick auf die Auswirkungen dieses philosophisch unterbauten Standortes nach aussen hin, auf meine Auseinandersetzung mit der gesellschaftspolitischen Situation. Selbstverständlich habe ich vor allem engeren oder weiteren Kontakt gesucht mit Kreisen in der

Schweiz, in Deutschland, Oesterreich und Frankreich, die durch eigene Bemühungen auf gleiche oder ähnliche Denkwegen hinausgeführt worden sind wie ich. Als überzeugte Anhänger der Glaubens- und Gewissensfreiheit haben wir die religiösen Glaubensformen gelten lassen; unser Kampf richtet sich speziell gegen den religiösen Absolutheitsanspruch, gegen den Anspruch, die allein gültige Wahrheit zu sein, gegen alle Intoleranz also und gegen allen direkten und indirekten gesellschaftlichen Zwang.

In der Region der beiden Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land habe ich aus allen diesen Gründen – nach Massgabe meiner bescheidenen Möglichkeiten – eingegriffen in die Kämpfe um das Schulgebiet, habe mich zur Wehr gesetzt gegen die Freischulinitiative, gegen die theologische Fakultät und gegen die Rechristianisierungsversuche im Verfassungsrat bei-

der Basel. Die gute Sache und die dornige Pionierarbeit der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz», die Monatsschrift «Freidenker» und die «Freigeistige Aktion» in Deutschland habe ich insgesamt über fünf Jahrzehnte publizistisch unterstützt.

Ich scheide aus dem Leben in dem tröstlichen Bewusstsein, dass der Diesseitiggläubige sich langsam Bahn bricht; im Bewusstsein, dass der mündig werdende Mensch sein Leben auf Wirklichkeit und Wahrheit skeptisch, kritisch und entschlossen aufzubauen vermag und dabei relativ gut fährt.

Haben sich in diesem Sinne die Bemühungen meiner Lebensarbeit gelohnt? Ich empfinde so wie Marie von Ebner-Eschenbach, wenn sie sagt: «Die Mitarbeit an einer grossen geistigen Aufgabe ist die beste Begleiterin durch das Menschenleben!»

Binningen, im Mai 1968  
Ernst Haenssler («Omikron»)

## Heiliger Geist und gesunder Menschenverstand

«Der Heilige Geist ist der intimste Freund des gesunden Menschenverstandes.» So lesen wir in dem von Prof. Dr. **Eberhard Jüngel** (Zürich) verfassten Pfingstleitartikel unseres Intelligenzblattes par excellence, der «Neuen Zürcher Zeitung». Der Artikel ist in bemerkenswert unprofessoralem Stil geschrieben. Ob aber Prof. Jüngel bezüglich des gesunden Menschenverstandes so zuständig sei wie in Sachen des Heiligen Geistes, wird einem zweifelhaft, wenn man folgendes liest: «Treibt die christliche Kirche mit ihrer Rede von Gott nicht ein Narrenspiel? Je nachdem, wie man's nimmt! Man kann es **so** nehmen, dass man den Mann, der einem unentwegt treulosen Partner unbeirrt und entschieden die Treue hält, einen Narren nennt. Und den Treulosen vielleicht einen mündigen Menschen. Die christliche Verkündigung vom treuen Gott wäre dann wohl ein Narrenspiel. Sei's drum! Zuweilen wurden sogar Könige durch Narrenweisheit zur Wahrheit geführt. Die christliche Kirche sollte sich vor dem Vorwurf, eine Narrenrolle zu spielen, am allerwenigsten fürchten. Sie könnte der Welt gerade damit die Treue halten – wie ja auch der Narr auf den Brettern, die die Welt bedeuten, der treueste Anwalt der Welt ist.» Die Verkündigung vom treuen Gott!

Was für eine sittliche, den Menschen angehende Bedeutung kann die Treue eines allwissenden und allmächtigen Wesens haben? Keine, antwortet der gesunde Menschenverstand. Allwissenheit schliesst jede Ungewissheit, damit auch jede sittliche Wahlfreiheit aus. Allmacht jede Gefahr und jeden Misserfolg, damit auch jede sittliche Anstrengung. Wenn man trotzdem von Gottestreue (einer quasi automatischen, sittlich gleichgültigen) sprechen könnte, worin bekundet sie sich? Etwas im treuen Fortbestehenlassen einer Welt, deren allgemeines Lebensgesetz die Geschöpfe zum Leiden und Sterben bestimmt? Oder liegt der Treuebeweis in den Mirakeln, von denen Bibel und Heiligenlegenden berichten? Sie sind aus starken Gründen unglaubwürdig, und wenn sie unwahrscheinlicherweise doch geschehen wären, so hätten sie die Weltbeschaffenheit nicht nachhaltig gebessert, in vielen Fällen (ägyptische Plagen usw.) sie im Gegenteil verschlechtert. Es ist daher eine Theologentücke, den Menschen, der sich auf dem Weg zu geistiger Mündigkeit vom phantomhaften christlichen Gottesbild abwendet, der Treulosigkeit zu bezichtigen. Sollten die Herren der «NZZ» diesen Gedankengang unverschämt finden, so mögen sie daran erinnert sein, dass der

allerberühmteste der einstigen Redaktoren ihres Blattes, Carl Spitteler, der Ansicht war, am Jüngsten Tag müsste sich nicht die Menschheit vor dem Schöpfer, sondern der Schöpfer vor der Menschheit verantworten.

Was die Treue der Kirche betrifft, muss der gesunde Menschenverstand vorerst fragen, welche der vielen Kirchen, deren jede die wahre sein will, die wahre Treue verkörpere. Und noch peinlicher dürfte die Frage sein, wie es mit der Treue wohl stände, wenn es keine Theologieprofessoren- und Pfarrergehälter mehr gäbe? Noch beruht ja der ganze rührige Kirchenbetrieb hauptsächlich darauf, dass Millionen von «treulosen» Namenchristen, der gesellschaftlichen Konvention folgend, getreulich die Kirchensteuer bezahlen.

Der Vergleich der kirchlichen Verkündigung mit einem freiwilligen Narrenspiel — ein unfreiwilliges wäre wirkliche Narrheit — kann vor dem Urteil des gesunden Menschenverstandes ebenfalls nicht bestehen. Die Hofnarren, an die Prof. Jüngel erinnert, waren erklärte Spassmacher, die sich hüteten, absolute übernatürliche Wahrheiten verkündigen zu wollen. Die Kirchen dagegen, voran die römisch-katholische, haben dadurch geschichtliche Geltung erlangt, dass sie ihre sogenannten Wahrheiten mit unbedingtem Ernst und sakraler Feierlichkeit verkündigten. Dies hat auch ihren Funktionären das hohe gesellschaftliche Ansehen verschafft. Privat mag sich ein Pfarrer spasshaft geben — in der Predigt und in den Kulthandlungen muss er jeden Anschein von Narretei vermeiden, sonst ist es um die Glaubenswilligkeit des Volkes geschehen. Die Versuche einiger heutiger Pfarrer, die Jugend durch Beat-Veranstaltungen und dergleichen anzulocken, sind Zeichen der Ratlosigkeit und der Auflösung. Das Christentum insgesamt wird allerdings nicht dadurch zu Fall kommen, dass es sich in solcher Weise selber lächerlich macht, sondern nur durch radikale Kritik der Kirchenlehren und ihrer biblischen Grundlage.

Ein kühnes Wort steht im zweitletzten Abschnitt von Prof. Jüngels Pfingstbetrachtung: «Die Aufklärung der Welt durch den Heiligen Geist lautet dahin, dass wir für unser Heil **nichts zu tun** haben.» Auch dazu hat der gesunde Menschenverstand eine neckische Frage in petto: Wozu dann alle kirch-

liche Bemühung, die doch nur als ein Tun für unser Heil sinnvoll ist? Wie gesagt, eine freiwillige Narrenrolle ist es nicht, was die Kirche spielt; aber vielleicht, wenn Prof. Jüngel mit dem zuletzt zitierten Satz recht hat, eine überflüssige? Robert Mächler

## Alt und jung

Diesen Artikel hat ein Alter geschrieben, das sieht man auf den ersten Blick: er stellt «alt» an den Anfang und dann erst kommt «jung». Die gewohnte Selbstgefälligkeit! Die gewohnte Knebelung der hochstrebenden Jugend! Es ist ein Jammer! Den Alten aber stünde es an, zu schweigen. Die Alten sind ja so dumm! Sie scheinen sich ihr ganzes Leben lang angestrengt zu haben, immer dümmmer zu werden, und dazu Tyrannen. Zwang, Rückständigkeit, Schulfuchserie, Verknöcherung, Fuchtel auf der ganzen Linie. Die Daumenschraube ist Trumpf, unzählige junge Genies werden zu Boden getreten! Das ist so weit gediehen, dass es für die Jungen, besonders für die Gescheitesten unter ihnen, die «Studenten», einfach nicht mehr auszuhalten ist und sie sich die Verwirklichung ihres Ideals, der absoluten «Freiheit», mit Brüllen, Schreien, Stößen, Pflastersteinen und weiterm handfestem Argumentationsmaterial erkämpfen müssen.

Glücklicherweise ist nun eine Jugend heraufgekommen, die, von Anfang an klug und weitsichtig, nicht erst Erfahrungen sammeln muss, um zu erkennen, was die Menschheit auf der Kulturleiter mit einem Ruck zur obersten Sprosse hinaufschnellt. Mündig sein von der Saugflasche an. Und: O lieb', so früh du lieben kannst! Du weisst doch, dreizehnjähriger «Mann», wozu Gott der Herre die mit den Miniröcklein und so weiter geschaffen hat. «Nimm das Mädels, nimm das Mädels bei der Hand!» Für das allfällige Kleinzeug, das vielleicht daraus entsteht, sorgen dann die dummen Alten schon.

Aber — werden die heutigen Umstürzer nicht selber einmal alt und werden die Kinder hüten müssen, die ihre Buben und Mädels gezeugt haben? Und die nächste Generation wieder und abermals ad infinitum, das heisst, bis an der Welt Ende? Könnte nicht der

gute Schiller doch recht gehabt haben, als er schrieb «und auf den Schützen springt der Pfeil zurück», in dem Sinne, dass den heutigen Lobpreisern der Anarchie binnen kurzem die Anarchie an die Kehle greifen wird, nicht nur auf dem eben ange deuteten Gebiet?

Wir stehen da erst am Anfang einer langen Reihe von Fragen. Aber hören wir auf. Mache sich jeder seine eigenen Gedanken darüber. Punktum.

Aber doch noch etwas. Ich habe von **Studenten** gesprochen. Student ist sowenig ein einheitlicher Begriff wie irgend ein Sammelname. In diesem Zusammenhang müssen wir (der vielen Abstufungen bewusst) vereinfachend unterscheiden zwischen wirklichen «Studenten», die tatsächlich studieren, d. h. **denken**, und solchen, die zwar auf Grund ihres mehr oder weniger guten Maturitätszeugnisses immatrikuliert worden sind, sich aber, wäre die Prüfung nicht beim Schulwissen stehengeblieben, sondern hätte tiefere Regionen des Menschen erfasst, als durchaus **unreif** erwiesen hätten.

Jene ändern, die wirklichen Studenten, sind sich als werdende Männer ihres Lebensziels, ihrer spätern führenden oder sonstwie bedeutenden Rolle — als Arzt, Naturwissenschaftler, Jurist, Techniker usw. — bewusst. Ihnen ist klar, dass die Kultur als Ausdruck menschlichen Denkens und Fühlens in steter Veränderung begriffen ist, dass alles, was ist, veraltet und neuen Daseinsformen und Daseinsinhalten Platz machen muss. Dieser Entwicklung wollen sie kraft ihrer neuen Einsichten dienen. Sie sehen aber auch ein, dass am Seienden manches gut und weiter verwendbar ist und es sich nicht um dessen Vernichtung, gar mit Gewalt, handeln kann.

Folgerichtig sind sie bereit, mit den Vertretern des gegenwärtig Gültigen zu sprechen, um mit ihnen gemeinsam aus alt und neu das Bessere zu schaffen. Zweifellos gibt es unter denen, die zwanzig bis fünfzig Jahre vor den gegenwärtig Jungen zur Welt gekommen sind, Persönlichkeiten mit erheblichem Beharrungsvermögen, die sich einbilden, die von ihnen eingeschlagene Bahn sei für ein und allemal die richtige. Es gibt aber auch andere, die trotz ihrem Alter **Werden** geblieben und demnach bereit sind, im Verein mit dem heranwach-